

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 113 (1987)

Heft: 15

Artikel: Ruinenperspektiven

Autor: Gilsi, René

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ruinenperspektiven

Die von Behörden und Bauwirtschaft seit geräumer Zeit einvernehmlich geübte Praxis, antike, das heisst zwanzig und mehr Jahre alte Bauwerke wie Autobahnen, Autobahnbrücken, Lawinenverbauungen, Schwimmbäder usw. laufend im Massstab ihres Verfalls zu sanieren, hat sich überall zur Zufriedenheit aller Beteiligten durchgesetzt. Massgebend ist dabei die volkswirtschaftlich relevante Erkenntnis, dass der unaufhörliche weitere Verfall altersmüder Bauobjekte gebieterisch fortwährend ununterbrochen neue Flickaktionen verlangt und bei Bauwirtschaft und Behörden ständige Beschäftigung qualifizierter Fachleute und den krisenfesten Erhalt unzähliger Arbeitsplätze garantiert.

Doch nun hat der fortschreitende Verfall der

hochbetagten, aus den sechziger Jahren stammenden, zu den Wahrzeichen der Stadt Zürich zählenden Monumentalbauten der Lochergutüberbauung zu schöpferischen Überlegungen von revolutionärer Neuheit geführt. Warum, so lautet die wahrhaft kreative, aus Fremdenverkehrs- und Touristikkreisen stammende Idee, warum sollen Antiquitäten von solcher Bedeutung, architektonische Meisterschöpfungen aus längst vergangenen Zeiten und von Tag zu Tag ruinenhafter werdend, nicht anderen, höheren Zwecken dienstbar gemacht werden? Warum mit grossen Kosten weiterhin die Ruinenbewohner durch Stahlnetzinstallationen vor abstürzenden Betonplatten und einbrechenden Fassaden schützen müssen? Gerade als Ruinen, und zwar als echte, nicht renovierte Ruinen im malerischen Originalzustand, können sie zum unvergleichlichen Anziehungspunkt für die Besucher unseres Landes werden. Sind nicht die

Trümmer eines Autobahnviaduktes von romischer, von fremdenverkehrsfördernder Schönheit? Sind nicht die stolzen Überreste von Wohntürmen von besonderem kulturhistorischem Reiz? Weit ältere, schon bis zum Überdruss bekannte Ruinenlandschaften, wie das Forum in Rom, wie Ephesus und Persepolis, erweisen sich noch immer als unwiderstehliche Anziehungspunkte für bildungshungrige Touristenströme aus aller Welt. Sollen wir nicht die Chance nutzen, weit neuere, durchaus moderne Bauruinen anzubieten, denkwürdige Zeugen zeitgemässen schnellen und preisgünstigen Bauens in fortschrittlicher, zukunftsgerichteter Zeit? Hier öffnet sich dem sehenden Auge eine Marktlücke von unübersehbaren, umsatzverheissenden Möglichkeiten. Was für ein elementares Erlebnis für den Geniesser unserer landschaftlichen Schönheiten muss es sein, von der Höhe noch besteigbarer, bergsteigerisch gesi-

cherter Wohntürme aus an herrlich smogfreien Tagen den unvergesslichen Rundblick bis nach Schlieren und Schwamendingen in sich aufzunehmen.

Sowohl die Anhänger der Theorie von der immerwährenden Baukonjunktur durch schöpferisches unaufhörliches Ruinenanieren (meist Vertreter des Baugewerbes) wie auch die Anhänger der neuen, zukunftsweisenden Parole: «Die Schweiz, das modernste Bauruinenland im Herzen Europas» (meist vertreten durch Experten des Fremdenverkehrs) beurteilen die Lage mit neubelebter Zuversicht. Und die Vertreter beider Lager versichern uns, dass sie, fern von obskuren gruppenegoistischen Interessen, lediglich und ausschliesslich das Wohl und die Optimierung des wirtschaftlichen Wachstums unseres Heimatlandes im Auge haben.

Wir glauben ihnen –